Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 26

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

d vernehme mit Entsetzung von einer schweren Grenzverletzung, welche Ceute

von Kreuzlingen bei der Grenzstadt Konstanz begingen. — Ein Urbeiter in seinem Stüber schimpfte auf die Schweiz hinüber. Etliche Bürger waren so fühn, dabei ein Jäger, und holten ihn und fingen an, ihn abzuschwarten nach bekannten üblichen Urten, und nun höre ich, herr, du meine Güte! daß der Mann die Matrate hute. Wird es vernommen in Berlin, ift die friedenstaube wieder hin, und dann führt diese Grenzverletzung leider und ficher zur Grenzbesetzung, zu bosen Geschichten und so weiter, das Ding ist weder fauber noch heiter. Uber dann foll erwägen der Reichsrat, daß der Herr Schimpfer etwas ganz Gleich's tat. Wer nach Kreuzlingen so schimpft, Bundes- und Ständerat verunglimpft, hat doch zuerst verletzt die Grenze, verdient Prügel, nicht etwa Kränze; und wenn ihn dann die Schweizer holen und gang gehörig versohlen, dann sollte Deutschland bedenken: Prügeln ift fanfter als henken. herr Bulow, der Kanzler, freundlich und nett, wird wohl nach Bern schreiben: "Wir find wett." Dann tut ein Krieg ja gar nicht not und Niemand muß fingen: "Sieg oder Tod!"

Splitter.

Von einem Wildling darf man teine Edelfrucht, von einer Wilbsau keinen Lachsschinken, von einem grobsinnlichen Meitschi keine feinsinnige Frau und von einem Banausen keisnen Runftsinn erwarten.

Eitle Männer wollen schmüden auch ihr heim Mit einer Frau — und geh'n als Gimpel auf den Leim!

Ber noch an die Güte der Menschen im allgemeinen und etlicher im besonderen glaubt, sollte nur einmal beobachten, ob diese und wie viel von jenen rücksichtslos die Türen werfen, — dann dürste mit seinem Trommelsell auch sein Idealismus heilsam erschüttert werden. —

"Furcht ift nicht in der Liebe", sagte der Apostel der Liebe einst, — aber jett, seit das "Europäische Gleichgewicht" auf einem immer größer werdenden Pulverfasse ruht, sagt mancher Friedens-apostel: "Furcht ist in der Friedensliebe!"

Die Kabinetspolitik ist das Spinngewebe im Weltgerichtssaals winkel, — auch Klio hat manchmal liederliche Schauerfrauen.

Eine neue unheimliche Bootsorte.

Raucherelegie.

Soll man weinen ober lachen, Wenn die Bundesväter machen Im Finangbericht den Plan: Erft wenn Schwierigkeiten nah'n, Sei es 'mal in ben Finangen Ober in der Politit, Muß der Tabat auf die Schanzen Mis Refervefteuerftud! -? Ach, die lachen zu dürfen meinen, Dürften bennoch balbe weinen, Denn es überfeh'n die Guten: Muß der Tabak jetzt nicht bluten, Ind mit stetem Sorgenblick Wird nunmehr das Rauchervölklein Nachschau'n duft'gen Tabakwölklein — Ach, der Lethestrom wird winken Raum mehr zum Vergessen trinken, Wenn von feinem Ufer brobt, Das bes Friedens Stätte war, Immer "gum Gefechte flar" Num ein Steuerschraubenboot! . . *

Kantonsmaxime.

Variante.

In Bundessubventionse fachen — fängt die Gemütliche feit an! . . .

Stossseufzer.

O Dorothe! mein Gaubium! Dich milb und freundlich zeige, Dein Kuß ist Colophonium Für meines Herzens Geige.

*

In der Not frist der Teufel fliegen, die Motte Baumwolle und der Jar die Duma.

*

Nichts schändet das heilige Cand einer erhaben-schönen Natur so sehr, als die Cackschuhe der Spekulanten.

*

Weil selbst Geniales, breitgetreten, schaal ist, Verherrlichen Breittreter das, was nicht genial ist.

*

Verbirgt die Stirnen jetzt der große Schirm der Modemützen, Darf man vermuten: Besonders viel wird nicht dahintersitzen.

Б—a.

hochgespannteste Redaktion!

Sie sehen mich in dem Momente, wo der europäische friede mit aller Gewalt ausbrechen muß oder soll, ganz voll — in Andeträchtigkeit meiner außergewöhnlichen Sendung — also ganz voll Enthusiasmus.

Wie Sie aus dem Poststempel zweifeln können befinde ich nich im haag und da versteht es sich von selbst oder auch nicht, das ich mir unsern Friedensgesandten Minister Carlin nicht aus der Nase gehen ließ.

Ich eilte gemessenen Schrittes zur festgesetzen Minute in das Hotel, in welchem unser Diplomat abgestiegen ist. Als ich Herrn Carlin auf das freundschaftlichste behändedrücken wollte, trat er freundlich auf mich zu, begrüßte mich mit einem herzlich-energischen: Aldieu, leben sie wohll und entsernte sich. — — Er ging in den Kongreß und ließ sich keinen Moment durch mich abhalten. Wiederum eine Eklatante für den Respekt der Diplomaten vor der Macht der Presse.

Kaum war der Minister in seinem Abgehen begriffen, besand ich mich schon auf der Straße; es schien mir als sei mein Abstieg durch freundeidgenossenmäßige landskräftige Mithülse befördert worden, es summte mir noch ein heinwehbeförderndes: "Mach daß deuse chunnscht!" in den Muscheln meiner Horchorgane — und, oh Muttersprache, Muttersaut! tönte es heimlich pochend in meiner keuschen Reporterbrust.

Ohne mich aber aus dem ungeschriebenen Konzept bringen zu lassen, frage ich den vor der Türe stehenden Portier, was er von der Friedenskonserenz denke? Dieser sonst so gut informierte Hotelzerberus wich aber meinem seinen Interwiew auf die allerdiplomatischste Weise aus dem Wege, indem er mir ganz vertraulich zubrüllte:

"Machen Sie, daß Sie fortkommen, ich habe nicht für jeden — Zeit!" Den von ihm gesprochenen Gedankenstrich schluckte ich mit Befriedigung hinunter und wandte mich darauf an den das diplomatische Trottoir reinigenden Hausknecht. Nachdem ich diesen auf die seinste Urt über die Arbeiten im von Carnegie zu erbauenden friedenspalast — oder heißt es Ballast? — ausgekundschaftelt habe, wies er auf den eben zusammengewischten Hausen und sagte, bedeutsam mit den Ohren zwickernd:

Das war nun für mich das erlösende Wort, welches ich Ihnen hiemit auf das bilderreichlichste nicht vorzuenthalten bestrebt bin.

Dann frug er mich, indem er mir gemütlich auf die linke Schulter — bezw. vom Beschauer aus auf die rechte klopste: Sind Sie Raucher? — Auf meine freudig erregte Bejahung sagte er: "Dann können Sie mir eine Zigarre geben." Mit diesem hochherzigen Beweise politischer Cordialität — oder heißt es etwa nach König Cear's Tochter: Cordeliatät? — entließ er mich, nicht ohne noch mein ausnahmsweise silbernes Streichholzetut einzustecken, weßhalb ich Sie, stets auf dem Causenden befindliche Redaktion, um umgehenden Vorschuß positlagernd Zollikon ersucht haben möchte. Erst dann kann ich mit dem Erfolg meiner und Ihrer Sendung zufrieden sein.

Ihr immer an Ort und Stelle fein follender

Kaverius Trülliker, Spezial-Krieg- und friedensberichterstatter.

Dankt "Löbliches", dem Lob den Ruf, So sindets Anklang auch auf Erden; Doch "Löbliches", das Löb erschuf, Muß meistens erst geprüft noch werdenZum Trommeln braucht man Schlegel, Zum Dreichen braucht man Flegel. Und ohne Mädchen füssen, Wie das geht, möcht ich wissen. Chueri: "Jet setteber ämol goh luegen i 's Buschänzli dure, Rägel, wie's ietz ä Gattig macht, sit's sertig ist!"

Rägel: "Ebe hät mer's dä Feusi grad gseit, daß e Pracht sei under dene Bäume 3'size und von alte Zite 3'traume und —".

Chueri: "Und Sis z'neh. Es fett iet nu no e Voliere ha, wo die drin innen usgstellt wäred, wo säbmol im Tagsblatt ä so glamentiert händ degege. Es han eim nu b'elende, daß mer das schön Plägli ä so mängs Johr hät lo verwahrlose."

Rägel: "Diene, won a so täubelet händ begege, gend am End na selber Stammgäft".

Chueri: "Glaubes nüb, dr Aerger gäb ehnes nüd zue. Das sind die Glichlige, wo gege 's Teliphon und d'Fsebahn inserierted, wenn's erst müeßted igsüchtt werde."

Rägel: "I glaube zwar nüd, daß grad Ihr mit Euerer Sage und Euerem Stadtmist= tubak dr Poesie vu dem Buschänzli da Boge gänd."

Chueri: "I ftohne dem Bild gwüß so guet a, wie wenn Ihr dure giengted mit Euerem Runkelruebechöpfli und Schnupftröpfe länd so falle, daß mer meint, es sei en Laufbrunnen i dr Nächi."

Rägel: "Jet lönd j' J scho na ie; aber wenn d'Säsong agoht, werded j' J hänn scho ulesergge; Ihrwured bald meinen, Ihr ghörted na in Uriniasthurn ne mit Euer Sage, 's Fernrohr laufti sust nüd und säb wureder."

Chueri: "Dhauptsach ist, daß d'obe gsi bi und Eu hän i ä gseh, aber sie händ 's Fernrohr müese dä breiteweg stelle, daß mer I bed Mulegge gseh hät. Au réservoir!"